

## Veit Heinichen: Totentanz

1957 wurde der Wahl-Triester zwischen Schwarzwald und Bodensee geboren. Nach dem Studium der Betriebswirtschaft und einem kurzen Ausflug in die Automobilindustrie arbeitete er als Buchhändler und für namhafte Verlage in der Schweiz und Deutschland. 1994 war er Mitbegründer des „Berliner Verlags“, als dessen Geschäftsführer er bis 1999 fungierte. In seine Wahlheimat Triest kam Heinichen 1980 zum ersten Mal. Dort spielt auch seine Commissario-Proteo-Laurenti-Reihe, deren erster Band 2001 erschien. Die Romane, die auch fürs Fernsehen mit Henry Hübchen als Laurenti und Rolf Hoppe als Gerichtsmediziner Galvano kongenial verfilmt wurden, werden oft als Gegenstück zu Donna Leons Brunetti-Romanen gehandelt. Doch nicht nur dem Krimi-Genre ist Heinichen zugetan, auch über Kulturgeschichtlich-Kulinarisches weiß er zusammen mit der Triester Starköchin Ami Scabar, die auch in seinen Laurenti-Romanen auftritt, trefflich zu berichten. Den fünften Roman der Laurenti-Reihe, „Totentanz“, hat Edgar Illert gelesen.

„Roman“ nennt Veit Heinichen seine neuste Laurenti-Folge – nicht „Kriminalroman“. Und das hat durchaus seinen Grund und seine Berechtigung. Mithilfe einer spannenden, mitunter reißerischen Kriminalhandlung werden europäische Befindlichkeiten zu Beginn des 21. Jahrhunderts präsentiert und schmuck- und schonungslos unter Verzicht des moralischen Zeigefingers analysiert. Das „Böse“ ist nicht Selbstzweck, es hat seinen ökonomischen Hintergrund – klar. So weit bringt der Autor nichts Neues. Doch wie er die korrupte Durchdringung des öffentlichen Lebens dem Leser fast bei-läufig und auf äußerst unterhaltsame Weise präsentiert – das ist so weit entfernt von der behutsamen Donna Leonschen Sozialkritik wie Dashiell Hammett von Agatha Christie. Und das Personal Heinichens ist so aus dem prallen Leben gegriffen, dass man Triest förmlich zu riechen und schmecken meint.

Schutzgelderpressung, Industriespionage und Giftmüllentsorgung auf internationaler Ebene – das sind die Verbrechens-Ingredienzien des Krimi-Plots. Und alles läuft mal wieder bei den guten alten Bekannten Laurentis zusammen, den Geschwistern Tatjana und Viktor Drakic. Sie lebt unter falscher Identität als Konsulin eines osteuropäischen Mini-Staates in Triest, er regelt von seiner autonomen Insel aus die richtig großen und lukrativen Geschäfte der internationalen organisierten Kriminalität.

Zu allem Überfluss hat die Dauer-Geliebte, die kroatische Staatsanwältin Živa, schon zu Beginn des Romans mit dem Commissario Schluss gemacht. Und die neue Kollegin Pina, eine ehrgeizige sowie kleinwüchsige Polizistin aus Kalabrien, die offensichtlich von einem Stalker verfolgt wird, ist eine ausgesprochen eigenwillige Mitarbeiterin.

Dies sind die Zutaten, aus denen der Autor seinen literarischen Cocktail mixt, in dessen Verlauf Proteo Laurenti samt seiner Familie im wahrsten

Sinne des Wortes ins Fadenkreuz seiner Widersacher gerät. Denn Viktor Drakic ist gerade dabei, seine neuste Entwicklung, ein Präzisionsgewehr, das auf mehrere Kilometer trifft und leicht zu transportieren ist, an die Amerikaner zu verscherbeln. Und da kommt ihm Laurenti, der mit seinen Ermittlungen einmal mehr die Geschäfte der Drakics zu stören droht, quasi als Übungsziel gerade recht.

Laurenti wird bei der Weinlese von Drakics Killern angeschossen, und dann folgt mit gut achtzig Seiten einer der wohl längsten Epiloge der Literaturgeschichte. An dessen Ende steht ein Showdown, der – hier sei der leicht hinkende Vergleich einmal erlaubt – einem John-Ford-Western alle Ehre gemacht hätte. Verraten wird hier nichts – auch wenn man sich den Ausgang als passionierter Leser vielleicht schon vorstellen kann. Jedenfalls wird sich Heinichen zur Fortsetzung der Laurenti-Reihe einige Gedanken machen müssen.

„Totentanz“ ist ein Roman wie ein Film. Dem Leser prägen sich ob des Erzähltempos des Autors immer neue Bilder ein, die sich in atemberaubender Geschwindigkeit zu jagen scheinen. Und mit Laurenti und seinem „Doktor Watson“, dem ewig grantelnden ehemaligen Gerichtsmediziner Galvano, hat Heinichen zwei Sympathieträger mit Ecken und Kanten geschaffen, die höchstes Suchtpotenzial entwickeln.

**Veit Heinichen: Totentanz.** Roman. 316 Seiten. Wien 2007. Paul Zsolnay Verlag. € 19,90